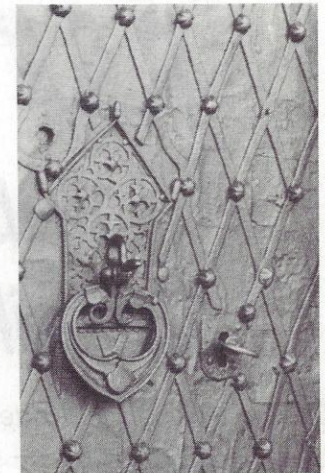
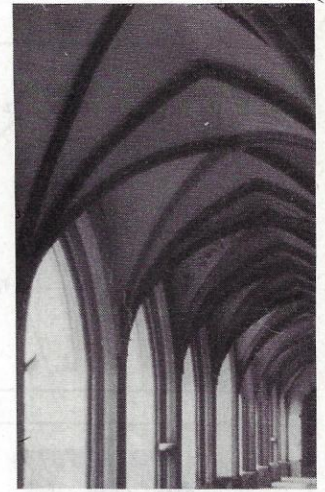


Das Tor ist nur angelehnt. Treten wir ein und lassen wir uns von beruhigender Stille umfassen. (Holzgeschnitzte Kirchentür beim Hauptportal der Wiesinger Pfarrkirche)

Wo Licht ist, gibt es auch Schatten (Arkaden im Jenbacher Friedhof)

Wer klopft, dem wird aufgetan (kunstvoll beschlagene Sakristeitur im Renaissance-Stil in der Jenbacher Pfarrkirche)



Ihr Urlaubsort ist unsere Heimat

Tirol ist die Bühne, auf der sich die Geschichte von Jenbach und Wiesing abgespielt hat. Nur wer die Entstehung und das Wesen Tirols erkennt, wird die Haltung der Jenbacher und Wiesinger in den kleinen, mehr aber noch in den großen Fragen unserer Zeit verstehen.

Als Wiesing 930 erstmals urkundlich erwähnt wurde, lag es im »Land im Gebirge« und gehörte zur Grafschaft im Inn- und Eisacktal, die dem Herzogtum Bayern unterstand, das seinerzeit wiederum der Oberhoheit des deutschen Königs zugeordnet war.

Den Namen Tirol gab es noch nicht.

Wer nun Europa auf einer Landkarte betrachtet, stellt fest, daß Tirol in der Mitte des Alpenbogens liegt. Weiters stellt er fest, daß der Brenner- und Reschenpaß, beide in Tirol, die kürzeste, und wegen der niedrigen Paßhöhe, bequemste Verbindung zwischen Mittel- und Nordeuropa und dem italienischen Raum darstellt.

Wer also von Deutschland aus europäische Politik betreiben wollte, mußte im Besitz von Tirol sein.

Im 10. Jahrhundert nun wandten die deutschen Herrscher ihr Interesse Italien zu, weil sie die alte Reichspolitik Karls des Großen wieder aufnehmen wollten, der ja im Jahre 800 in Rom vom Papst zum Kaiser gekrönt wurde

und vom Papst die Schutzgewalt über das christliche Abendland übertragen erhielt.

Weil sich jedoch der deutsche König nicht auf die Treue der Grafen im »Land im Gebirge« verlassen konnte - die beiden Pässe waren ein zu vorzügliches Faustpfand -, entmachtete er sie und übertrug die Herrschaftsgewalt im 11. Jahrhundert den Bischöfen von Trient und Brixen. Diese Maßnahme war geschickt und hatte zwei Vorteile: die Bischöfe waren direkt dem Reich und somit dem König unterstellt und konnten weder ihre Stellung noch ihre Macht weitervererben. Sie waren also verlässliche Hüter des Weges durch das »Land im Gebirge«.

Mit Rücksicht auf ihre kirchliche Würde aber konnten die meist adeligen Bischöfe die weltlichen Belange nicht selbst wahrnehmen und übertrugen sie deshalb an Verwandte, die dann als Grafen die Verwaltung eines Gebietes und die Schutzgewalt über den bischöflichen Besitz ausübten.

Diese Grafen festigten und erweiterten ihre Position durch Verträge, Käufe, Eheschließungen, aber auch durch blutige Gewalt. Gerade die Erblichkeit begünstigte ihren Aufstieg zu neuer Macht auf Kosten der weltlichen Gewalt der Bischöfe.

Aus all diesen Machtkämpfen gehen im späten 12. Jahrhundert als Sieger hervor: die Grafen von

Tirol auf Schloß Tirol bei Meran im Bistum Trient und die Grafen von Andechs auf Schloß Ambras bei Innsbruck im Bistum Brixen. Aber sowohl die Tiroler als auch die Andechser sterben Mitte des 13. Jahrhunderts im Mannesstamme aus und zwar - ganz entscheidend - die Andechser vor den Tirolern. Das Erbe des letzten Andechser Grafen, der mit einer Tochter des letzten Tiroler Grafen vermählt war, fällt den Tirolern zu.

So schlossen sich 1248 (Tod des letzten Andechser) die Grafschaften von Trient und Brixen mit allen Rechten über die Städte, das Land, und die Burgen samt Adel in einer Hand zusammen. Tirol ist geboren. Als »Land Tirol« wird es erstmals 1254 bezeichnet.

Ein Jahr vorher stirbt der letzte Graf von Tirol. Die durch Eheband bedingte Nachfolge treten die Grafen von Görz an. Aber auch ihnen fehlen bereits in der dritten Generation die männlichen Nachkommen, sodaß Margarethe, mit dem ungeklärten Namen Maultasch, Erbtöchter war und wegen der politischen Wichtigkeit des Landes von den europäischen Fürsten sehr umworben wurde.

Das Rennen machten die Habsburger. 1363 übergab Margarethe Maultasch mit Zustimmung der Tiroler Landstände »Land und Herrschaft zu Tirol, an der Etsch, im Gebirg und im Inntal

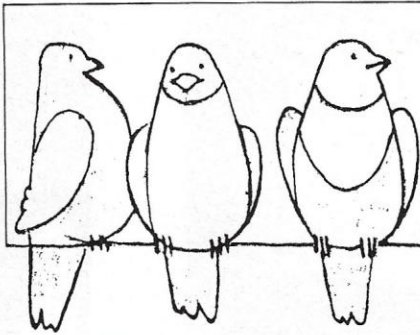
an Rudolf IV, den Stifter, aus dem Hause Habsburg.

Tirol blieb nun über ein halbes Jahrtausend, bis 1918, habsburgisch. Österreichisch ist es erst seit gut sechzig Jahren.

Hand in Hand mit dem Werden Tirols geht die gesellschaftspolitische Entwicklung.

Bereits im 13. Jahrhundert errangen die Tiroler Bürger und Bauern - wesentlich früher als anderswo - ein hohes Maß an Freiheit: persönliche Freiheit, Mitentscheidung des öffentlichen Wohls durch die Selbstverwaltung in den Gemeinden und durch die Zugehörigkeit zu den Landständen, wirtschaftliche Freiheit und als Hauptelement der politischen Freiheit, die Wehrhaftigkeit, die Waffenfreiheit. Ihre Ausformung fanden diese für die damalige Zeit ungewöhnlichen Zugeständnisse in einer Urkunde, ausgestellt im Jahre 1342, dem »Großen Freiheitsbrief, der Magna Charta von Tirol«, die der deutsche Kaiser ausdrücklich bestätigte. Dieser Freiheitsbrief wendet sich an alle »Gotteshäuser« (= Klöster und Stifte), an alle »Städte und Märkte« und an »alle Leute, Edle und Unedle, Reiche und Arme, wie diese heißen und wo immer sie gelegen oder ansässig seien in der Grafschaft Tirol« und bestätigt die im Laufe der Zeit erworbenen Rechte.

Ermöglicht wurden diese Freiheiten durch die Schutzpolitik



Service für Wandervögel!

Um ö. S 280,— können Sie 7 Tage alle fahrplanmäßigen Regelzüge und Linienautobusse der Zillertaler Verkehrsbetriebe auf der Strecke Jenbach—Mayrhofen benutzen—so oft Sie wollen und wohin Sie wollen!

URLAUBER-WOCHENKARTE



Fabriks- Detailverkauf

Sportliche Mode

GESTRICKT — GEWALKT

Mo bis FR 7.30 bis 12 u. 13 bis 17 Uhr

SA 7.30 bis 12 Uhr

6200 Jenbach, Austraße 14

Telefon 0 52 44 / 24 00

NEBEN ZILLERTALBAHNHOF



ERNA
MÜHLEGGER

Damen- u. Kindermoden
Exklusive Strickmodelle
PALMERS-Verkauf

Jenbach, Achenseestr. 26. Tel. 2414

Gasthof NEUWIRT

6200 Jenbach, Achenseestraße

Gut bürgerliche Küche
gepflegte Getränke

SPÖ-Gemeinderatsfraktion mit Bürgermeister H. Hoppichler

Am wichtigsten für die Arbeit des Gemeinderates ist

der intensive Kontakt zum Bürger.

Daß unser Bürgermeister ständig für jeden gesprächsbereit ist, das wissen die Jenbacher längst. Wir können aber auch mit Stolz auf die starke Verankerung unserer Organisation in der Bevölkerung verweisen. Mehr als

400 Mitglieder aus allen Berufs- und Altersgruppen sind das Rückgrad unserer Fraktion. Über 30 ständige Mitarbeiter nehmen an den Entscheidungsprozessen teil.

Demokratie ist für uns kein Schlagwort, sondern das Prinzip der praktischen Arbeit!

Wir danken für das Vertrauen unserer Wähler und bemühen uns, es zu rechtfertigen — im Dienste aller Jenbacher

der Landesfürsten für die Bürger und Bauern Tirols, mit deren Hilfe ihnen es immer wieder gelang, den aufrührerischen Adel niederzuzwingen. Die Landesfürsten wußten, daß sie ohne die Hilfe der Bürger und Bauern den Adel nicht zähmen konnten. Und das wiederum wußten auch die Tiroler.

Eine Ergänzung fand der Freiheitsbrief 1511 durch das berühmte »Landlibell« Kaiser Maximilians, ein Musterbeispiel für ein demokratisches Wehrwesen und ein Grundgesetz der Tiroler Landesverfassung bis ins 19. Jahrhundert. Es verpflichtete die gesamte Tiroler Bevölkerung, vom Bischof bis zum Bauernknecht, nach Kräften zur Verteidigung des Landes beizutragen, gleichzeitig aber auch das Privileg, daß kein Tiroler außerhalb der eigenen Landesgrenzen Kriegsdienste leisten muß. Auch durfte von Tirol aus kein Krieg ohne die Zustimmung des Volkes begonnen werden.

Daß sich Kaiser Maximilian zu diesem Schritt entschloß, hat im wesentlichen wohl zwei Gründe gehabt: der Kaiser wollte durch eine billige und dennoch schlagkräftige Organisation die westlichen Reichsteile sichern, dies um so mehr, weil das Haus Habsburg damals immer stärker in süd-östliche Konflikte verstrickt wurde. Zum anderen beunruhigte Maximilian, daß die benachbarten Schweizer mit dem Kampf ruf »Friede den Hütten, Zerstörung den Zwingburgen« die Tiroler zu gewinnen suchten.

Das Tiroler Volk wandte seine Rechte auch an. Mehr als einmal mußten Landesfürsten, Könige und Kaiser erfahren, daß man nichts gegen den Willen des Volkes erreichen kann. Immer dann, wenn durch die Politik des Landesfürsten dem Land Schaden drohte oder auf die Heere des Kaisers kein Verlaß war, nahm das Tiroler Volk sein Geschick selbst in die Hand. Das war so in den Freiheitskämpfen zwischen 1796 und 1809, als ein kleines Bergvolk im Kampf gegen einen übermächtigen Gegner für die Völker Europas zum Zeichen der Befreiung vom Joch Napoleons wurde. Die Liebe zur Heimat und die Verteidigung von Freiheiten und Rechten, die für sich zu erobern die Franzosen noch wenigstens zwei weitere Revolutionen brauchen sollten, waren die Triebfedern. Man opfert nämlich nicht so ohne weiteres Invasoren, was man zuerst Landesfürsten und später den Habsburgern hart abgerungen hat.

Noch 1915 ist das Tiroler Volk, als seine Männer an der russischen Front standen, mit Jünglingen und Greisen angetreten und hat die Südgrenze der Heimat gegen die Armeen Italiens

mit Erfolg verteidigt. Und wie uns Chroniken und Aufzeichnungen der Jahrhunderte erzählen, waren Jenbacher und Wiesinger immer dabei, wenn es galt, für das Wohl des Landes einzutreten und zu kämpfen.

Das ist das Besondere am Wesen Tirols, daß seine Bewohner immer bereit waren, ihre Freiheiten zu verteidigen. Wenn Tirol sich die schmückenden Beiwörter »Krone der habsburgischen Erblande« und »Nest des Reichs adlers« erworben hatte, dann eben aus dieser bedingungslosen Verteidigungsbereitschaft heraus.

So ist es auch nicht verwunderlich, daß die Tiroler im Laufe der Geschichte ein selbstbewußtes Volk wurden, das in der Abgeschiedenheit der Berge zu besonderer Eigenart in Brauchtum, Sitte und Lebensweise heran-

wuchs, zugleich aber in seiner Naturverbundenheit fester und länger an Traditionen festhielt als die Bewohner der Ebenen. Vor diesem Hintergrund, der einige Elemente des Tiroler Wesens aufzeigt, lief die Geschichte von Jenbach und Wiesing ab:

Als Wiesing 930 erstmals in einer Schenkungsurkunde erwähnt wird, gehörte es noch zur Grafschaft im Inn- und Eisacktal im »Land im Gebirge«. Knapp 340 Jahre später, 1269, scheint Jenbach in einer Kaufurkunde auf. Als dies geschah, war Tirol bereits geboren. Jenbach gehörte durch 300 Jahre, bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, zu Wiesing.

Die Geschichte von Jenbach und Wiesing hängt eng mit dem Silber-, Kupfer und Eisenbergbau auf der gegenüberliegenden Talseite zusammen. Er setzte um 1420 ein, erreichte seinen Höhe-

punkt in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, um wenige Jahrzehnte später zur Neige zu gehen. Der 1650 entdeckte Spateisenstein im gleichen Berggebiet brachte nochmals für gut 50 Jahre Wohlstand. Somit dauerte das »Silberne Zeitalter« für Jenbach und Wiesing rund 250 Jahre.

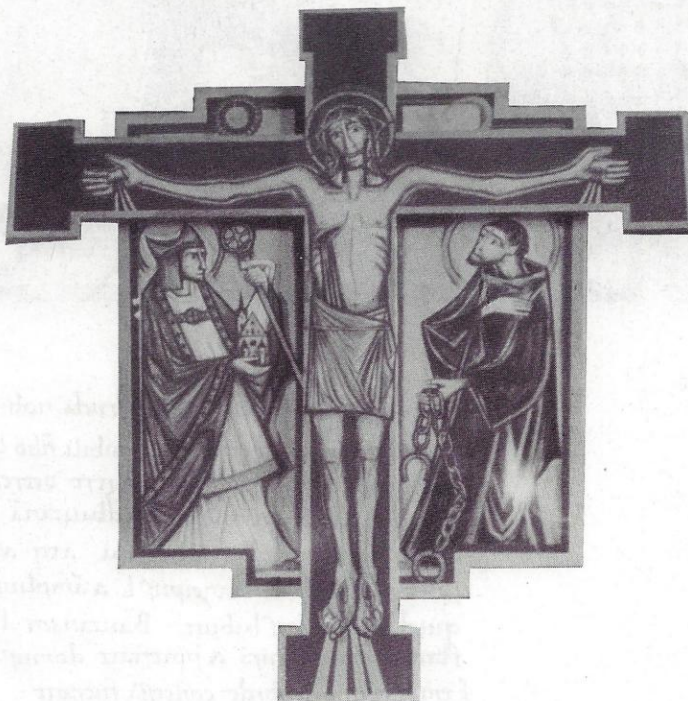
Von der Struktur her waren Jenbach und Wiesing bis zum Beginn des Bergsegens bäuerliche Gemeinden.

Die zukünftige Entwicklung Jenbachs als Verkehrs- und Schmelzzentrum zeichnete sich aber bereits 1320 ab. Damals ließ der Landesfürst die erste Straße von Rotholz über Jenbach durch den Kasbachgraben zum Achensee und weiter nach Bayern bauen. 30 Jahre später ist die Nutzung des Kasbaches für eine Säge und eine Mühle bereits nachweisbar.

Als dann im 15. Jahrhundert die Erzlagerstätten entdeckt wurden, suchte man nach geeigneten Schmelzorten.

Die Wahl fiel neben Schwaz auf Jenbach, weil Jenbach über einen Bach, den Kasbach, verfügte, der nicht zu wild war und auch im Winter ausreichend Wasser führte. Weiters war entscheidend, daß über Jenbach die Reichsstraße nach Bayern durch das walddreiche Achental verlief, sodaß man halbwegs bequem das für den Schmelzbetrieb notwendige Holz sowie die Holzkohle heranzubringen konnte. Somit begründete die geographische Lage Jenbachs seine weitere Entwicklung, seinen Wohlstand. Die räumliche Nähe brachte auch Wiesing einen beachtlichen wirtschaftlichen Aufschwung. Viele Knappen siedelten nämlich im heutigen Ortsteil Wiesing-Erlach. Die rasche Entwicklung Jenbachs bewog die Bewohner eine eigene Kirche zu bauen. 1487 war Grundsteinlegung für die heutige Dekanatskirche, die im gotischen Stil erbaut und im 18. Jahrhundert barockisiert wurde. Wiesing besaß damals schon seine zweite Kirche. Die erste, wohl ein Kirchlein, wurde bereits im 11. Jahrhundert erbaut. Sie stand dort, wo sich der Altarraum der heutigen Pfarrkirche befindet. Schon 1311 war ein zweiter Kirchenbau notwendig geworden. Mit dieser Kirche wurde auch der heute noch stehende Kirchturm errichtet, der somit heuer sein 670. Geburtsjahr feiert.

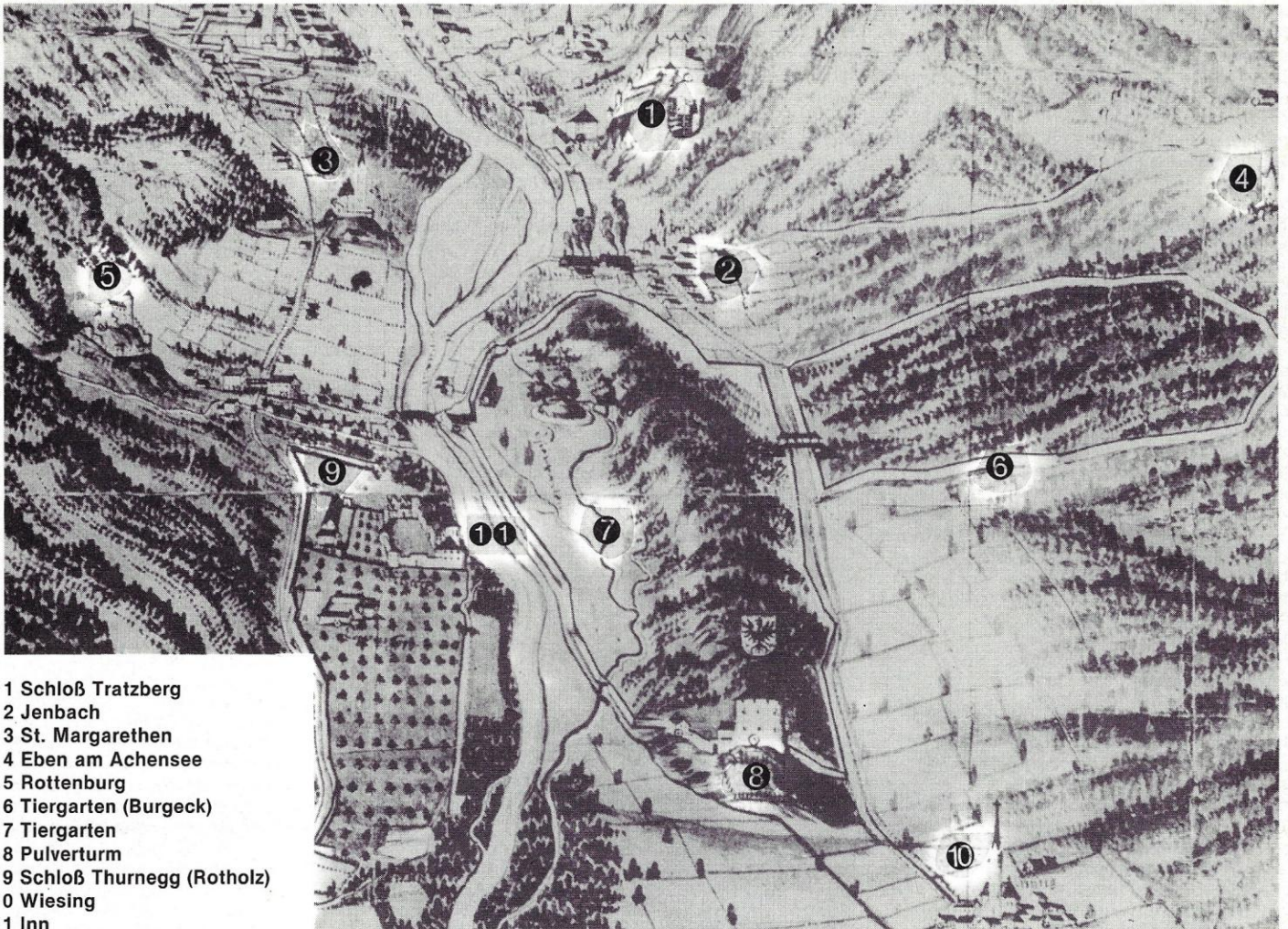
Im 16. Jahrhundert hielten sich immer wieder Fürsten und Diplomaten auf ihrer Durchreise zum Achensee, wo Kaiser Maximilian seiner Jagd- und Fischlust huldigte, in Jenbach auf.



Modernes Tafelbild von Prof. Fred Hochschwarzer in der Pfarrkirche zu Jenbach. Der Gekreuzigte zwischen den Kirchenpatronen von Jenbach, dem hl. Wolfgang (l) und dem hl. Leonhard (r)

Wiesinger Altarpiece des heiligen Johannes Nepomuk, der dort nicht nur als Schutzpatron gegen Wassergefahr, sondern auch als Feuerpatron verehrt wird.

Madonna mit dem Kind (gotisch, 1600) in der Jenbacher Pfarrkirche, die als eine der schönsten in Tirol gilt.



- 1 Schloß Tratzberg
- 2 Jenbach
- 3 St. Margarethen
- 4 Eben am Achensee
- 5 Rottenburg
- 6 Tiergarten (Burgeck)
- 7 Tiergarten
- 8 Pulverturm
- 9 Schloß Thurnegg (Rotholz)
- 10 Wiesing
- 11 Inn

1572 erbaute der jagdfreudige Landesfürst, Ferdinand II., um den bewaldeten Bergrücken zwischen Jenbach und Wiesing eine Mauer, die ein Tiergehege für heimische Wildarten umschloß. Heute heißt die Gegend noch Tiergarten, Mauerreste sind noch erhalten.

Nach dem Ende des Bergsegens, um 1700, verfiel Wiesing in den Dornröschenschlaf einer ländlichen Idylle. Das Ende des Wohlstandes verhinderte auch den Neubau einer größeren Kirche. Erst 1777 konnte das heutige Kirchenschiff im Rokoko-Stil errichtet werden.

Die Wohlhabenheit Jenbachs ging zwar stark zurück, dennoch blieb die Eisenschmelze bestehen und wurde immer wieder den Erfordernissen der Zeit angepaßt. Von Jenbach zu schreiben ohne Erwähnung der Sensenerzeugung hieße, an der Geschichte des Ortes vorbeizugehen. Das Handwerk der Sensenschmiede nahm bereits im 14. Jahrhundert seinen Anfang und verdankt seine Entstehung, ebenso wie des Hüttbetriebes, der Wasserkraft des Kasbaches. Weltberühmt war die Qualität der Jenbacher Sensen. Nach 600 Jahren erklang im vergangenen Jahrzehnt der letzte Hammerschlag. Und er war mehr als nur das Ende eines Gewerbebezweiges. Mit ihm versank ein wesentliches Stück Alt-Jenbach.

conplacitationē. cumtumuldruda nobili sc̄i mo
 nali femina. Etbertharcto nobili filio odalberti
 cumconsultu fidelū suoz pagere decreuit.
 Tradidit namq. humuldrud adbauzara hobā vna.
 cumvines. Et mulles. Et tonapa. atq. adstares.
 siue vuisinga. Cūmunicipus. L. & amplius. que
 quid pprietas habuit. Bauzariam. Et mulles.
 statim inuestitura & potestate domus di. restitit.
 Et manepia que ibide concessa fuerant.

Der Kartenausschnitt oben zeigt Jenbach und Wiesing mit ihrer Umgebung aus dem Jahre 1611. Besonders interessant sind die zwei Tiergärten.

Ausschnitt aus dem Salzburger Urkundenbuch, in dem erstmals 930 von Wiesing als Vuisinga berichtet wird.

Die Reste des 1504 von Maximilian erbauten und 1782 durch Blitzschlag zerstörten Pulverturmes, die heute an der Nordseite der Wiesinger Pfarrkirche aufgestellt sind.

Der Pulverturm stand am östlichen Ende des Tiergartens. Die Pestsäule in der Tratzbergstraße zu Jenbach erinnert noch an das schreckliche Wüten dieser Seuche zwischen 1525 und 1528.

